



Nr. 39 · Juni 2023

Ein historischer
Stadtrundgang durch
St.Gallen

555 Jahre IHK: Beiträge zur (Ost-)Schweizer Wirtschaft

Dr. phil. Dorothee Guggenheimer
Markus Bänziger (Hrsg.)



5435 St. Gallen-C., Rosenberg.

Inhalt

Vorwort	4
Vom Leinenhandel über die Notenbank bis zu neuen Industrien	7
1. Standort Marktplatz: Die Anfänge der IHK	7
2. Standort Gallusstrasse: Umbruchzeiten Ende des 18. und im 19. Jahrhundert	16
3. Standort Broderbrunnen/Webersbleiche: Wachstum und Textilblüte	22
4. Standort Bahnhofplatz: Der Fortschritt des späten 19. und des 20. Jahrhunderts	30
Schlusswort: Die IHK heute	34
Bibliographie (Auswahl)	36

Titelbild: Handel und Industrie St.Gallen. Stickereiwelthandel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit Stickereimustern, Fabriken, Montage einer Telegrafenableitung und Präsentation der Stickerei gegenüber Vertretern aus aller Welt. (Emil Rittmeyer, 1881 / Sankt-Galler Geschichte 2003, Band 6: Die Zeit des Kantons).

Vorwort

Markus Bänziger, Direktor IHK St.Gallen-Appenzell

«Vielfalt made in Ostschweiz»: Unter diesem Motto feierte die Industrie- und Handelskammer (IHK) St.Gallen-Appenzell 2022 ihr 555-jähriges Bestehen. Im Zentrum des speziellen Jubiläumsjahrs standen die IHK-Mitglieder – und damit nicht etwa die Vergangenheit, sondern die Gegenwart und die Zukunft.

Denn: Erinnerung soll zukunftsstauig sein. So verstehen wir die lange und bewegte Geschichte der IHK als Auftrag, uns der Zukunft zu verschreiben und diese gemeinsam mit unseren Mitgliedern zu gestalten. Nur mit Gestaltungswillen lässt sich eine Erfolgsgeschichte fortschreiben. Viele IHK-Mitglieder leben diesen Geist tagtäglich vor. Die Kernregion Ostschweiz ist geprägt von einer starken industriellen Basis. Zahlreiche Unternehmen sind in ihrem Segment Weltmarktführer, der Konkurrenz stets einen Schritt voraus. Das bedingt Weltoffenheit, Zukunftsglauben und Veränderungsbereitschaft. Ostschweizer Unternehmen gestalten den Wandel, statt ihn zu erleiden.

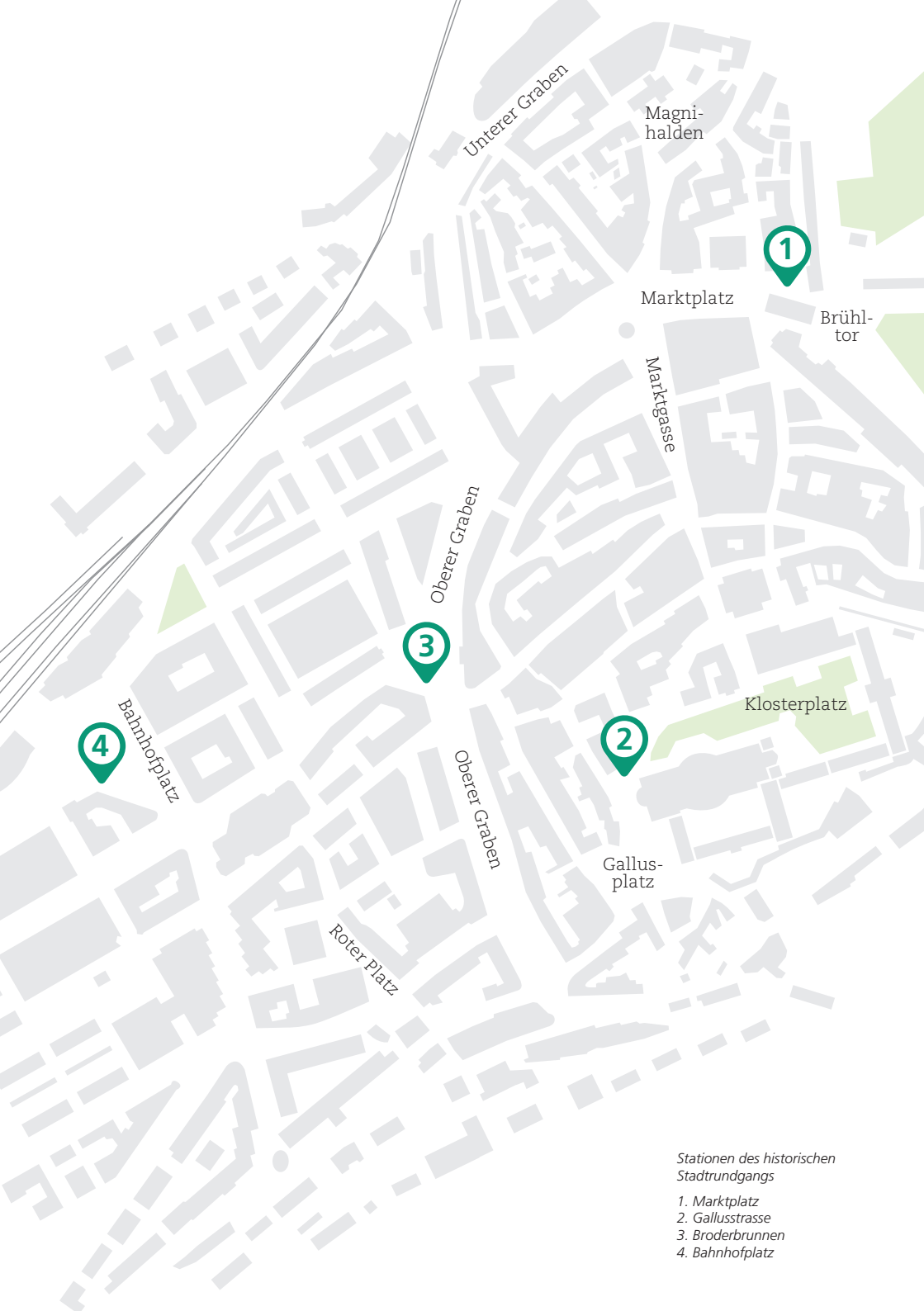
Ihnen als IHK-Mitglied oder der IHK nahestehender Person brauchen wir dies nicht zu vermitteln. Doch es ist unser aller Aufgabe, die «Wirtschaft» in der Öffentlichkeit als diese positive, gestaltende Kraft sichtbar zu machen. Das Bild der Unternehmen darf nicht von plakativen und tendenziösen politischen Debatten geprägt sein. Wir alle sind gefordert, stattdessen unser tägliches Wirken für die Allgemeinheit aufzuzeigen. IHK-Mitglieder entwickeln Weltneuheiten, bieten Lösungen, schaffen gesellschaftlichen Mehrwert, generieren Arbeitsplätze. Darauf dürfen wir stolz sein. Mit der Jubiläumskampagne «Vielfalt made in Ostschweiz» rückten wir deshalb unsere Mitgliedunternehmen und ihre Produkte öffentlichkeitswirksam ins Scheinwerferlicht.

Mit dieser Schrift lassen wir den Blick gleichwohl zurückschweifen. Mit gutem Grund: Die IHK St.Gallen-Appenzell darf sich unbestritten älteste Handelskammer der Schweiz und gar eine der ältesten weltweit nennen. Die Ursprünge des bedeutendsten Ostschweizer Wirtschaftsverbands lassen sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. In ihrer bewegten Geschichte trugen die IHK respektive ihre Vorgängerorganisationen wesentlich zur Entwicklung der Region bei: Sie unterhielten einen weitreichenden Post- und Kurierdienst, etablierten die Telegrafie hierzulande, begründeten mehrere Bildungsinstitutionen mit – darunter die heutige Universität St.Gallen – und trugen aktiv zum Ausbau des Eisenbahnnetzes bei. Über all die Jahre geblieben ist der Einsatz für den Aussenhandel.

Diese Beiträge der IHK zur (Ost-)Schweizer Wirtschaft vertieften wir am 15. August 2022, also am Jubiläumstag, auf einem Medienstadtrundgang in St.Gallen. Die vorliegende Schrift dazu erarbeiteten wir in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv der Ortschaftsgemeinde St.Gallen, deren Co-Leiterinnen Dr. phil. Dorothee Guggenheimer und Dr. phil. Nicole Stadelmann ein grosser Dank gebührt. Die Schrift basiert auf dem Skript für diesen Jubiläumsanlass – ausgerichtet auf das gesprochene Wort. Sie dokumentiert ausgewählte Meilensteine aus der von dauernder Veränderung geprägten Geschichte der heutigen Industrie- und Handelskammer St.Gallen-Appenzell. Diese Meilensteine sind in der Stadt St.Gallen – der «Metropole» der Ostschweiz – ablesbar und geben dem Leser einen Blick in die reiche Vergangenheit. Gerne laden wir damit auch Sie zum Eintauchen in die IHK-Geschichte ein – idealerweise durch die St.Galler Altstadt spazierend, den angegebenen Standorten folgend.



Markus Bänziger



Stationen des historischen Stadtrundgangs

- 1. Marktplatz
- 2. Gallusstrasse
- 3. Broderbrunnen
- 4. Bahnhofplatz

Vom Leinenhandel über die Notenbank bis zu neuen Industrien

Dr. phil. Dorothee Guggenheimer, Co-Leiterin Stadtarchiv und Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde St.Gallen



STANDORT MARKTPLATZ

Die Anfänge der IHK

Vom Spätmittelalter bis zur Fusion 1991: Die Geschichte der IHK im Zeitraffer

Die Geschichte der Industrie- und Handelskammer (IHK) St.Gallen-Appenzell respektive ihrer Vorgängerorganisationen ist eng mit jener St.Gallens verbunden. Die Stadt St.Gallen ist keine von einem Herrscher gegründete Stadt wie beispielsweise die Zähringerstädte Bern oder Fribourg, sondern wuchs um das 719 gegründete Kloster herum, v.a. durch Handwerker und Händler, die sich hier niederliessen. Diese bauten im Spätmittelalter ein Leinentextilexportgewerbe auf. Im 15. Jahrhundert löste St.Gallen die Stadt Konstanz ab, die bislang an der Spitze der Textilexportregion Bodensee-Oberschwaben gestanden hatte.



Die in St.Gallen und Umgebung verarbeiteten Leinentücher liessen die Stadt im Sommer weiss erscheinen: Grossflächig wurden Leinentücher zur Bleiche ausgelegt. (Frans Hogenberg, Gesamtansicht der Stadt St.Gallen, 1572, VadSlg GS f 1 A/2A)



A circular arrangement of 48 heraldic shields, each with a unique design. The shields are arranged in concentric circles and are surrounded by a ring of Latin text. The central part of the diagram features a four-lobed floral motif. Labels around the circle include names such as 'Johannes', 'Petrus', 'Paulus', and 'Andreas'.



Fyco que tu vendras,
Ahoir facot,
maad tu mouroas.



St.Galler Kaufleute und mit ihnen die Stadt wurden aber nicht nur mit Textilexporten vermögend und wirtschaftspolitisch einflussreich, sondern mindestens ebenso sehr auch durch den Import und vor allem auch den Zwischenhandel mit anderen Gütern. Dieser Aspekt ist in der Ostschweiz, die ihren Fokus sehr stark auf die Textilgeschichte legt, allerdings erst ansatzweise erforscht.

Wie in zahlreichen anderen Städten schlossen sich auch die St.Galler Handwerker in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in sechs Zünften zusammen. Kaufleute gründeten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sozusagen als Pendant zu diesen Handwerkerzünften die «Gesellschaft zum Notenstein». Das Gründungsdatum ist nicht überliefert; das älteste Mitgliederverzeichnis datiert auf den 15. August 1466. Die Kaufleute intensivierten in der Folge ihre Zusammenarbeit: Ab 1480 ist ein regelmässiger Post- und Kurierdienst mit Nürnberg (der sogenannte Nürnberger Ordinari) überliefert, ab 1560 – damals wurde Frankreich zentraler Handelspartner – auch mit Lyon (Lyoner Ordinari).

1637 gründeten die St.Galler Kaufleute eine eigentliche berufspolitische Organisation, das sogenannte Kaufmännische Directorium (KD). Dieses übernahm nicht nur für die Stadt, sondern für die gesamte Eidgenossenschaft wirtschaftspolitische Aufgaben. So führte es Verhandlungen mit auswärtigen Herrschern zur Sicherung von Zollprivilegien, u.a. 1553 für den Handel mit Frankreich.

Bildnis eines St.Galler Kaufmanns im 17. Jahrhundert, hier in einer Reproduktion vom späten 18. Jahrhundert. (VadSlg Ms S 45a/4.22)



Matrikelbuch Notenstein: Wappen der Mitglieder von 1466. (Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St.Gallen, AA, Bd. 590b, S. 571, Notensteiner-Matrikel, 1637)

1589 legten die St.Galler Kaufleute Tausende von Kronen zusammen, um dem französischen König mit einem Darlehen aus seiner schwierigen Situation zu helfen und um damit die handelspolitische Position der Eidgenossenschaft zu stärken. Zudem war das Kaufmännische Directorium für die Schaffung gesetzlicher Grundlagen (Normen für einen sicheren und geordneten Wechselverkehr, Umgang mit Handelskonflikten etc.) zuständig. Zu diesem Zweck erliess es vom Zeitpunkt seiner Gründung an regelmässige Markt- und Wechselordnungen. Diese erhielten Gesetzeskraft und kamen bis zum Erlass des schweizerischen OR zur Anwendung.



Das Handelsgebiet der Reichsstadt St.Gallen erstreckte sich Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts über weite Teile Europas.

Andere Fabrikanten und Unternehmer gründeten parallel zum bereits bestehenden Kaufmännischen Directorium 1875 den Handels- und Industrieverein St.Gallen, dessen Ziele vor allem die Förderung des Frei- und Aussenhandels und die Einflussnahme auf die Gesetzgebung waren. Der Handels- und Industrieverein St.Gallen und das Kaufmännische Directorium fusionierten 1991 zur

Industrie- und Handelskammer (IHK) St.Gallen-Appenzell, die durch ihre lange Geschichte die mit Abstand älteste Handelskammer der Schweiz und wohl auch von Europa ist. Der Einfachheit halber wird im vorliegenden Text stets die aktuelle Bezeichnung IHK verwendet.

Haus Notenstein: Die IHK und die Vernetzung

Das erste Gesellschaftshaus der Notensteiner befand sich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts unten an der Marktgasse. Dort trafen sich die Mitglieder für den geselligen Austausch und die Pflege ihrer Handelsbeziehungen. 1555 zogen die Kaufleute ins Haus zum Notenstein am östlichen Ende des Marktplatzes um. Das Gebäude, das heute noch zu sehen ist, wurde allerdings erst 1801/02 erbaut, nachdem es die Kaufleutegesellschaft schon nicht mehr gegeben hatte: Diese wurde – wie die Zünfte – anlässlich der Helvetischen Revolution aufgehoben. Ihr Haus wurde von einem ehemaligen Mitglied erworben, das es abriess und durch das heute noch bestehende Haus ersetzte.

Der Vorgängerbau war direkt an Stadtter und Stadtmauer angeschlossen und dementsprechend von burgartiger Architektur. Im 18. Jahrhundert galt es als das schönste Gebäude der Stadt, da es über eine besonders reiche Innenausstattung verfügte. In einer ebenerdigen Halle waren die Wappen der Mitglieder angebracht, die Türen in weitere repräsentative Räume waren mit Intarsien versehen, die Decken mit Stuckaturen. Die Wände verschiedener Räume waren mit Bilderzyklen bemalt.

Waaghaus: Die IHK und ihr Beitrag zum Bau von Lager- und Zollhäusern

Die Kaufleute setzten sich nicht nur im Ausland, sondern auch vor Ort für möglichst gute Handelsbedingungen ein. Dazu gehörten adäquate Möglichkeiten zur Lagerung von Handelswaren. In den 1580er-Jahren wurde unmittelbar neben dem Haus der Kaufleutegesellschaft Notenstein das sogenannte Waaghaus erbaut. Gewogen wurden sämtliche Waren, die über den See und auf anderem Wege in die Stadt kamen. Die Lage des Waaghauses war sehr günstig, befand es sich doch gerade neben dem Marktplatz und dem Brühlter, dem Stadtter in Richtung Bodensee und Bündner Pässe. Das Waaghaus diente nicht nur dem Wägen der Waren, sondern auch als Lager- und Zollhaus. Im Erdgeschoss ist noch immer die originale Halle zu sehen. Güter, die länger gelagert werden mussten, wurden über die Aufzugsöffnung – heute das Fenster unter der Uhr – in den Stauraum unter dem Dach verfrachtet.

Die St. Galler Kaufleute schlossen sich im 15. Jahrhundert in der «Gesellschaft zum Notenstein» zusammen. Ihr Gesellschaftshaus befand sich am Bohl, hier rechts in einer ungewöhnlichen Ansicht von Osten aus dem Jahr 1925; links ist das Waaghaus zu sehen. (StadtASG PA Foto Gross BA365)



St. Gallen, Notenstein.



Die Leinentücher werden verpackt – teilweise in Fässern, den «Läglen», und in Kisten – und auf Pferde oder Maultiere verladen. Aufgrund der schlechten Strassen war der Transport mit Wagen bis Ende des 18. Jahrhunderts noch nicht möglich. Das «Aufbasten» der Ware geschieht hier vor der städtischen Bürgermange in der Neugasse. (Kulturmuseum St. Gallen, Mitte 17. Jh.)

So gut die Lage des Waag-, Zoll- und Lagerhauses in der Frühen Neuzeit war, im 19. Jahrhundert lag es definitiv am falschen Ort: Waren erreichten St.Gallen dann nicht mehr über den Bodensee und die Bündner Pässe, sondern mit der Eisenbahn.

Der Bahnhof stand allerdings am westlichen Rande der Altstadt, weit entfernt vom Waaghaus. Die IHK, die bereits aktiv zum Ausbau des Ostschweizer Eisenbahnnetzes beigetragen hatte, errichtete im 19. Jahrhundert ein neues Lagerhaus mit integrierter Zollstätte direkt beim Bahnhof. Anfangs des 20. Jahrhunderts, als der Bahnhof vergrössert und umgestaltet wurde, wurde das Lagerhaus an die Davidstrasse verlegt und mit einem direkten Gleisanschluss versehen. 1927 wurde es zu einem Zollfreilager erweitert und im späten 20. Jahrhundert der Stadt verkauft.

Kirchen St. Mangen und St. Katharinen: Die IHK, französische Glaubensflüchtlinge und die Église française

Die Geschichte der IHK ist auch eng mit St.Gallens Kirchengeschichte verbunden. Die Stadt St.Gallen wurde in den 1520er-Jahren reformiert. Dieser Schritt war in Zeiten von heftigen religiösen Auseinandersetzungen wirtschaftspolitisch nicht ganz ohne Risiko für die Stadt: Das katholische Frankreich war der mit Abstand wichtigste Handelspartner. St.Gallen gelang es jedoch, diese Beziehung zu erhalten.

1685 wurde das Verhältnis zwischen St.Gallen und Frankreich auf die Probe gestellt: Frankreich hatte knapp 100 Jahre zuvor den Katholizismus als Staatsreligion festgelegt, den Protestanten aber im sogenannten Edikt von Nantes religiöse Toleranz gewährt. 1685 hob König Louis XIV dieses Edikt jedoch auf und untersagte damit die Ausübung des Protestantismus. Dies geschah nicht unvorhergesehen: Bereits zuvor waren Frankreichs Protestanten zunehmend heftiger bedrängt worden. In der Folge ergriffen Hunderttausende französische Protestanten – auch Hugenotten genannt – die Flucht. Etwa 60'000 Personen flohen in die reformierten Orte der Eidgenossenschaft und ein Teil davon auch in die Stadt St.Gallen, die ihnen durch ihre Geschäftsbeziehungen bekannt war. Die IHK sorgte aktiv für das Wohlbefinden der französischen Flüchtlinge: Sie stellte einen französischen Pfarrer an und übernahm dessen Bezahlung. Denjenigen Hugenotten, die sich dauerhaft in St.Gallen niederliessen, half die IHK beim beruflichen Start.

Für viele Hugenotten war die Eidgenossenschaft allerdings nur eine Durchgangstation: Man schätzt, dass rund 20'000 Personen in der Schweiz blieben. Die Eidgenossenschaft – und auch St.Gallen – profitierte von diesen französischen Immigranten: Diese brachten verschiedene neue wirtschaftliche Impulse mit, ganz besonders im Textilexport, wo sie eine frühkapitalistische Organisation einführten und das starre, monopolistische Zunftsystem, das hier herrschte, aufbrachen. In St.Gallen war es ein Mann namens Peter Bion, der neue, liberale Wirtschafts- und Produktionsverhältnisse etablierte, indem er begann, gegen den grossen Widerstand der Zünfte Barchent zu produzieren, ein in St.Gallen bis dahin nicht hergestelltes Mischgewebe aus Baumwolle und Leinwand. Die schweizerische Indienne-Industrie¹ verdankte ihren Erfolg zum grössten Teil den Hugenotten, und auch die Produktion von Luxusgütern im Bereich der Gold- und Silberschmiedekunst oder der Email-Malerei wurde von den Hugenotten wesentlich geprägt.

Die von der IHK 1685 initiierte französische Kirche in St.Gallen gibt es noch heute. Die Mitglieder der französischen Kirche waren lange in der unmittelbaren Umgebung des Marktplatzes, der St.-Katharinen-Kirche, untergebracht. Seit ein paar Jahrzehnten versammeln sie sich in der ebenfalls nahe gelegenen St.-Mangen-Kirche zum Gottesdienst. Die IHK ist der Kirche noch immer verbunden. Nachdem sie die finanziellen Lasten für die französische Kirche bis weit ins 20. Jahrhundert alleine getragen hat, wird die Église française seit ein paar Jahren zusätzlich und massgeblich durch die Kantonalkirche, die drei reformierten Kirchgemeinden der Stadt St.Gallen sowie Rorschach, Rapperswil-Jona und Glarus finanziert. Die Kirche steht aber noch immer unter dem Patronat der IHK, die Stiftungsmitglied ist.

¹ Indienne-Stoffe sind bedruckte Baumwollstoffe.



Ursprünglich hatten die St.Galler Kaufleute die Einrichtung von französischen Gottesdiensten in der Stadt St.Gallen gefördert; später ging diese Aufgabe an die IHK über. Lange Zeit war die Église française in St. Katharinen beheimatet, vor gut 40 Jahren verlegte sie ihre Gottesdienste in die St.-Mangen-Kirche, hier in einer Ansicht aus dem frühen 20. Jahrhundert. (StadtASG, B, 2808)





STANDORT GALLUSSTRASSE

Umbruchzeiten Ende des 18. und im 19. Jahrhundert

Kirche St. Laurenzen: Die IHK und ihre evangelisch-liberale Vorläuferorganisation KD

Die St.-Laurenzen-Kirche war in der Zeit, als zwischen Kirche und «Staat» noch keinerlei Trennung bestand, die Stadtkirche – und dies nicht nur in religiöser Hinsicht. Hier fanden dementsprechend nicht nur Gottesdienste, sondern auch Bürgerversammlungen und Bürgermeisterwahlen statt. Ebenfalls wurden hier von der Kanzel herab die neusten Gesetze verlesen. Da die damals ausschliesslich reformierte Bevölkerung per Gesetz zum sonntäglichen Gottesdienstbesuch verpflichtet war, konnte man davon ausgehen, dass sie die gesetzlichen Neuerungen auch erreichten.

Die St.-Laurenzen-Kirche war aber nicht nur in religiöser und politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht lange ein zentraler Ort: Hier wurde über viele Jahrhunderte das Grundmass der St.Galler Leinwandexportproduktion aufbewahrt, der sogenannte Leinwandreif. Dieser «Urmeter» der Textilexportproduktion wurde also an einem sakralen Ort überliefert und nicht etwa im Zunfthaus der Weber, im Gesellschaftshaus der Notensteiner oder im Rathaus.

Die Nähe zwischen Wirtschaft, Politik und Religion zeigt sich auch in direktem Bezug zur IHK: Diese beteiligte sich am Bau der St.-Laurenzen-Kirche. Die heutige Kirche stammt – abgesehen von einzelnen spätmittelalterlichen Grundmauern – aus dem 19. Jahrhundert. Der Vorgängerbau aus dem 15. Jahrhundert war mehrmals an- und umgebaut worden, weshalb die Kirche im 19. Jahrhundert als uneinheitliches Gebilde erschien. Ausserdem war die Bausubstanz zu diesem Zeitpunkt in schlechtem Zustand: Regen und Schnee drangen durch die undichten Fenster ins Kircheninnere, zudem war die Empore so weit abgesunken, dass man durch einen Spalt in der Wand nach draussen schauen konnte.

1825 beschloss die Stadt, die renovationsbedürftige St.-Laurenzen-Kirche der Schweizerischen Musikgesellschaft zur Verfügung zu stellen, die ihr Jahresfest damals in St.Gallen durchführte. Mit behelfsmässigem Weisseln konnte die Stadt eine Blamage zwar noch abwenden, gleichzeitig wurden aber Stimmen laut, die eine grundsätzliche Erneuerung der Kirche forderten. Ein junger Architekt aus

Mosnang, Johann Georg Müller, wurde beauftragt, eine Projektskizze zu verfassen. Diese Wahl war nicht selbstverständlich: Lange wurde nämlich darüber diskutiert, ob ein so junger Mann – der allerdings sehr talentiert sein musste, schliesslich wurde ihm fast zeitgleich eine Professur in Wien angetragen – ein solches Projekt auch tatsächlich umsetzen könne. Weiter wurde bezweifelt, dass ein Katholik wie Müller die richtige Person sei, um eine reformierte Kirche zu bauen. Die zuständigen Behörden rangen sich dann aber doch durch, Müller das Vertrauen zu schenken, und riefen die Bevölkerung zu Spenden auf. Die IHK beteiligte sich ebenfalls mit einem namhaften Betrag an der Finanzierung.

Dass Johann Georg Müller die St.-Laurenzen-Kirche am Schluss doch nicht erneuerte, lag allerdings weder an seinem Alter noch an seiner Konfession. Er verstarb 27-jährig in Wien an Tuberkulose. Dadurch kam im zweiten Anlauf mit Johann Christoph Kunkler ein reformierter Stadtsanktgaller Architekt zum Zug, der Müllers Pläne nochmals überarbeitete und eine Kirche im neugotischen Stil errichtete.

Der Leinwandmesser rechts im Bild ist durch seine Kleidung als Amtsperson kenntlich. Der Leinwandreif, ein Reif von 10 Ellen zum Bandmass gerollt, ist gut erkennbar. (Kulturmuseum St.Gallen, Mitte 17. Jh.)



Die Verbindung zwischen Kirche und Handel bzw. Kirche und IHK zeigt sich übrigens nicht nur in der finanziellen Beteiligung an verschiedenen Kirchenbauten, sondern auch bei den Aufnahmekriterien in die Vorläuferorganisation Kaufmännisches Directorium. Eine Mitgliedschaft war über Jahrhunderte nämlich Stadtbürgern und später Ortsbürgern – also Personen mit Bürgerort St.Gallen – vorbehalten. Und da die Stadt bis ins frühe 19. Jahrhundert ausschliesslich und danach lange noch weitgehend aus Reformierten bestand, war die Verbindung zwischen Kirche und Kaufmännischem Directorium sehr eng.

Das Kaufmännische Directorium öffnete seine Aufnahmekriterien Ende des 19. Jahrhunderts: Ab 1892 wurden nicht nur St.Galler Bürger, sondern auch Schweizer Bürger im Kaufmännischen Directorium aufgenommen, allerdings nur, wenn sie zuvor mindestens zehn Jahre lang in der Stadt gelebt hatten. Offenbar wollte das Kaufmännische Directorium an seiner reformiert-liberalen Tradition festhalten. Man wollte unter sich bleiben und die besonders während der Stickerblüte zahlreicher werdenden Exportkaufleute, die diese Bedingungen nicht erfüllten und eine Konkurrenz darstellten, nicht aufnehmen. Letztere – darunter Katholiken, Juden und später zugezogene Reformierte – gründeten 1875 den Handels- und Industrieverein. Die beiden zentralen Anliegen der Gründer waren die Förderung des Frei- und Aussenhandels und die Einflussnahme auf die Gesetzgebung. Kaufmännisches Directorium und Handels- und Industrieverein fusionierten 1991 zur Industrie- und Handelskammer St.Gallen-Appenzell.

Stadthaus: Die IHK und der Postdienst – eine jahrhundertelange Aufgabe

Seit knapp 240 Jahren ist die IHK an der Gallusstrasse beheimatet. An der heutigen Nummer 14 war sie zwischen 1786 und 1864 beherbergt in einem Haus, an dessen Stelle sich seit dem 10. Jahrhundert die zum Kloster gehörende St.-Johannes-Kirche befunden hatte. Ende des 16. Jahrhunderts wurden Turm und Kirchendach entfernt und auf den Grundmauern des Sakralbaus ein repräsentatives weltliches Gebäude errichtet. Bauherr war Hans Schlumpf, ein Kaufmann und einer der reichsten Stadtbürger, der den unteren Teil des Hauses als Geschäftsräume nutzte – die Gewölbe sind noch immer gut zu erkennen – und im oberen Teil repräsentative Wohnräume und Gesellschaftssäle einrichtete. Diese Gebäudeaufteilung war bei Häusern von St.Galler Kaufleuten üblich.

200 Jahre nach der Erbauung, im Jahr 1786, erwarb die IHK dieses Haus. War das Haus aufgrund seiner Ausmasse früher «das grosse Haus» genannt worden,



*Die IHK betrieb über mehrere Jahrhunderte den Postdienst, bevor dieser 1803 an den Kanton überging.
Im Bild: Die Rückseite der ehemaligen Post (Rathaus) mit dem letzten Postwagen nach Trogen. (StadtASG,
B, 435, 1904)*

wurde es nun offiziell in «Posthaus» umbenannt. In diesem Haus wurde der Postverkehr von St.Gallen abgewickelt, für den die IHK über Jahrhunderte zuständig war. Nach der Kantonsgründung 1803 ging das Postregal an den Kanton über, der das Postwesen aufgrund der zahlreichen Herausforderungen, denen er sich gegenüber sah, aber weiterhin bei der IHK belies.

Protokolle, die im Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St.Gallen überliefert sind, lassen Erkenntnisse über die Zeit der IHK im Posthaus zu. So brachte die IHK, als sie 1787 aus ihrem bisherigen Sitz im Haus «zum Tiger» (Ecke Spiser-/Marktgasse) an die Gallusstrasse umzog, nebst Möbeln und Unterlagen auch einen grossen Vorrat an Getreide mit.

Offenbar sah die IHK die Sicherung der Bevölkerung oder Teilen davon mit Grundnahrungsmitteln als eine ihrer Aufgaben an. Diese Sorge beschäftigte sie auch später: So erwarb die IHK anlässlich einer Missernte im Jahr 1843 Weizen

aus Ungarn, um dem drohenden Mangel in der Ostschweiz rechtzeitig vorzubeugen. Als sich die Situation verschlimmerte, liess sie in Ungarn ein eigenes Reservemagazin für die Ostschweiz errichten. Das darin gelagerte Getreide wurde dann sukzessive nach Rorschach und St.Gallen transportiert.

Weiter ist überliefert, dass die IHK nach ihrem Einzug ins Posthaus 15'000 Liter Markgräfler Wein erwarb und im riesigen Kellergewölbe des Posthauses einlagerte. Ob sie damit die allgemeine Bevölkerung oder primär sich selber versorgte, muss offenbleiben. Es dürfte allerdings bald nicht mehr allzu viel vom angeschafften Wein übriggeblieben sein, waren doch ab September 1798 mehrere hundert französische Soldaten in der Stadt St.Gallen ansässig, die zeitweise von Österreichern – der zweiten, antifranzösischen Besatzungsmacht während der Zeit der Helvetischen Revolution – abgelöst wurden. Soldaten quartierten sich nicht nur bei St.Galler Familien, sondern auch im Posthaus ein, wo sie sich auf Kosten der IHK verpflegten.



Nach 1848 ging die Post in den Aufgabenbereich der Eidgenossenschaft über, die den Standort aber bis in die 1860er-Jahre an der Gallusstrasse und damit im Gebäude der IHK belies. Als die Post auszog, wurde das Gebäude für die IHK zu gross. Sie erwarb das Nebenhaus «zum Engelskopf». Heute gehört das ehemalige «Posthaus» der Ortsbürgergemeinde und heisst «Stadthaus».

«Zum Engelskopf»: Die IHK im schönsten klassizistischen Gebäude der Stadt

Das Haus, in dem die IHK noch heute ihren Sitz hat, wurde 1823 bis 1826 im Auftrag des Wiler Textilkaufmanns und Kantonsrats Joseph Karrer erbaut. In den überlieferten Quellen wird es nebst «Haus Karrer» auch «Haus zum Engelskopf» genannt, nach dem Vorgängerbau, den Karrer hatte abbrechen lassen.

Architekt des «Engelskopf-Neubaus» war der Zürcher Architekt Hans Conrad Stadler, der zu den ersten akademisch ausgebildeten Architekten und zu den bedeutendsten Klassizisten der Schweiz gehörte. Von ihm stammt beispielsweise auch Schloss Wädenswil oder das Kurhaus in Bad Schinznach.

Das Haus zum Engelskopf ist heute in St.Gallen einzigartig mit seinem leicht, beinahe schwebend wirkenden Treppenhaus und seiner ursprünglich fast quadratischen Eingangshalle, die später jedoch unterteilt wurde. Allerdings: So einzigartig war die Villa zum Zeitpunkt ihrer Erbauung nicht. Sie stand in sehr ähnlicher Ausführung auch in Zürich an der Rämistrasse, dort unter dem Namen «Schönenhof». Der Schönenhof war 1811 nach Plänen des Industriellen und Architekten Johann Kaspar Escher, mit dem Stadler oft zusammenarbeitete, erbaut und 1935 abgebrochen worden.



Seit den 1860er-Jahren ist die IHK resp. das Kaufmännische Directorium als deren Vorgängerorganisation im «Haus zum Engelskopf» (links unten im Bild) am Klosterplatz beheimatet, zuvor im direkt angrenzenden Stadthaus. (StadtASG, PA, Steigmeier, AF37)



STANDORT BRODERBRUNNEN / WEBERSBLEICHE

Wachstum und Textilblüte

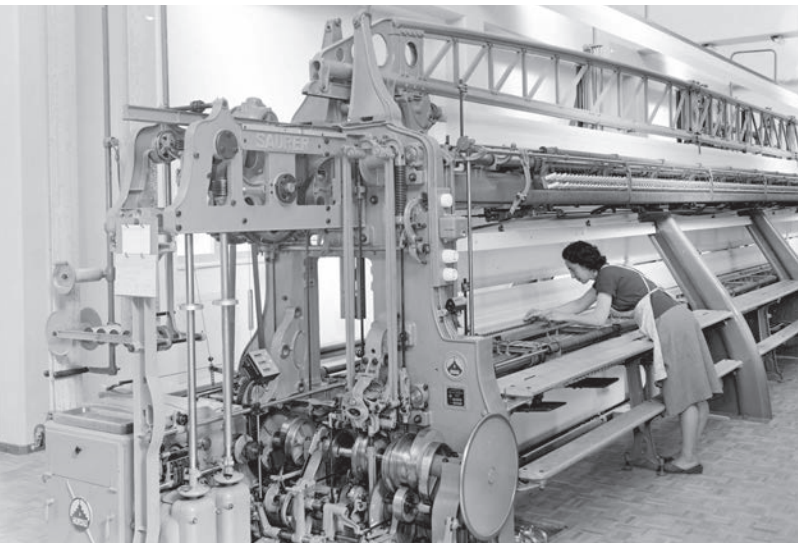
Um das Jahr 1860 lebten gut 20'000 Menschen in St.Gallen. Diese Zahl vervierfachte sich fast innert weniger Jahrzehnte: Gut 50 Jahre später lebten etwa 75'000 Personen hier. Grund für dieses Wachstum war die personalintensive «Stickereiblüte»: der fast schon kometenhafte Aufstieg der St.Galler Stickerei. In den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg stammten mehr als 50 Prozent der Weltproduktion an Stickereien aus St.Gallen.

In dieser Zeit wuchs die Stadt enorm und veränderte sich massgeblich, besonders auch westlich der Altstadt. In einem strengen Rastersystem wurden neue, grosse Strassen angelegt. Diese Region wurde ab den 1870er-Jahren mit Bauten von bedeutenden Architekten wie Christoph Kunkler oder Chiodera & Tschudy überbaut. Nicht alle davon haben das 20. Jahrhundert überstanden. Dennoch ist die Stickerei und die damit verbundene Kultur in dieser Umgebung noch immer deutlich zu sehen, und auch die IHK hat verschiedene Facetten dieser Epoche wesentlich geprägt.

Stickereibörse: Die IHK und ihr Engagement für die Textilexportindustrie

Bei den in der Ostschweiz produzierten Stickereien handelte es sich zuerst um Handstickerei. Später wurde die Maschinenstickerei immer beliebter und überflügelte die feine Handstickerei. Daraus entwickelte sich im späten 19. Jahrhundert eine international bedeutende Stickereiindustrie. Diese wurde sowohl in Heimarbeit als auch in Fabriken ausgeführt.

Die Fäden sowohl bei der Auftragsvergabe als auch beim Export kamen in St.Gallen zusammen. Damit Kaufleute, Fabrikanten, Sticker und Mittelsmänner ihre Geschäfte abschliessen konnten, war man auf der Suche nach einem geeigneten Ort. Besonders die IHK suchte aktiv nach Lösungen. Verschiedene Vorschläge scheiterten an den hohen Kosten. 1890 erklärte sich die Unionbank (später Schweizerischer Bankverein, heute UBS) bereit, gegen eine Gebühr von jährlich CHF 3000 einen grossen Saal ihres neu errichteten Gebäudes als Stickereibörse einzurichten. Dass die Unionbank Hand bot, lag vermutlich auch daran, dass sie eine wichtige Rolle einnahm in der Finanzierung von Maschinen und Gebäuden, die für das damalige Wirtschaftswachstum zentral waren.



Der Boom der mechanischen Stickerei führte dazu, dass sich internationale Exportfirmen in St. Gallen ansiedelten. Der Beitritt zum Kaufmännischen Directorium blieb ihnen verwehrt, weshalb sie den Handels- und Industrieverein gründeten. Aus der Fusion der beiden Vereinigungen ging 1991 die IHK hervor. Im Bild: Stickmaschine 1956. (StadtASG, PA Foto Gross, TA30546)

In der Bevölkerung wurde die Stickereibörse aufgrund der Kleidung der Herren, die dort ihre Geschäfte abschlossen, sowie aufgrund deren lauten Austauschs «Schwarzbörse» oder auch «Schwatzbörse» genannt. 1946 musste die Stickereibörse, die während des Zweiten Weltkriegs an Bedeutung verloren hatte, ihren Standort aufgeben, da die Bank die Räumlichkeiten selber benötigte. (StadtASG, B, 2495)



ST. GALLEN "Die Börse auf dem Trottoir" mit der Polizei im Conflict.

Beim Geschäftssitz der Unionbank, erbaut nach den Plänen des bedeutenden Jugendstilarchitekten Wendelin Heene, handelt es sich um einen üppig ausgestatteten Palast in barocken Formen. Kupferfiguren bevölkern die Hauptfassade: Merkur (griechisch Hermes) sitzt auf dem Dachrand, neben sich grosse Pakete. Über dem Hauptportal bilden Frauenfiguren Industrie, Handel und Landwirtschaft ab. Fortuna und Libertas, die Göttinnen von Glück und Freiheit, lehnen sich ans Schweizerwappen, welches die Szene krönt.

Textilmuseum: Die IHK als Gründerin von Bildungsstätten

Die IHK unterstützte die Textilindustrie in vielfältiger Weise. So war ihr die Ausbildung, darunter auch die Fachausbildung, stets ein wichtiges Anliegen. Sie gründete darum 1846 eine Webereischule und unterstützte die Fortbildungsschule für Handwerks- und Handelslehrlinge mit jährlichen Beiträgen. Zwei Jahrzehnte später gründete die IHK eine Schule für Musterzeichner; heute würde man hier von Textildesign sprechen.

1863 legte die IHK eine grosse Mustersammlung an; inspiriert hatten sie die Weltausstellungen, an denen technische und kunsthandwerkliche Erzeugnisse präsentiert worden waren. Diese Mustersammlungen standen sowohl Lernenden als auch Fabrikanten und Zeichnern zur Verfügung. Um diese Sammlungen und ihre Bedeutung für die Ostschweiz gebührend zu würdigen, folgte 1878 die Gründung eines eigentlichen Industrie- und Gewerbemuseums. 1886 wurde dafür ein Haus an der Vadianstrasse gebaut, das heutige Textilmuseum. Von den sieben Millionen, die der Bau kostete, trug allein die IHK gegen fünf Millionen.

Der Wettbewerb wurde mit den folgenden Vorgaben ausgeschrieben: «Das Gebäude ... soll massiv in Backstein projectirt werden, wobei im Äusseren und Innern alles Luxuriöse (sic) und Überflüssige vermieden werden soll.» Es gingen 35 Projekte ein, darunter von namhaften Architekten wie Gustav Gull, der in Zürich die ETH, das Landesmuseum oder auch das Stadthaus gebaut hatte, von Chiodera & Tschudy – von ihnen stammten die St.Galler Synagoge oder das Zürcher Schauspielhaus – und anderen. Offenbar genügte der IHK als Auftraggeberin kein Beitrag. Immerhin, so liess sie protokollarisch festhalten, habe es «wertvolle Ideen» hinsichtlich der Grundrisse und der Fassaden darin. Man entschied sich, «ein möglichst rationelles Project aus den verwendbarsten Arbeiten

(zu) combiniren (...)», und beauftragte den damaligen Museumsdirektor Emil Wild damit, ein Projekt auszuarbeiten. Die konkreten Pläne liess man dann vom Zürcher Architekturbüro Karch & Hauser zeichnen; nichtsdestotrotz schrieb Wild stolz: «Invenit et direxit.»

Das Gebäude im Stil des Historismus erinnert an ein Gewerbehau und ist durch zweigeschossige Rundbogenöffnungen gegliedert. 1890 wurde dem Museum eine Stickereischule angegliedert, die später dann zur Ostschweizerischen Stickfachschiule wurde.

Heute wird das Gebäude bisweilen «Palazzo rosso» genannt. Die Liegenschaft Vadianstrasse 2 wurde 2018 von der IHK und die Sammlung von der IHK-Stiftung an die neu gegründete Stiftung Textilmuseum St.Gallen übertragen. Museum und Textilibliothek werden neu vom Verein Textilmuseum in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Textilmuseum geführt.

Die IHK und ihr Fokus auf neue Industrien

Im Bereich des Engagements der IHK für die Bildung muss auch die Gründung der Handelsakademie erwähnt werden, der Vorläuferin der HSG bzw. der Universität St.Gallen. Auch hier war die IHK gemeinsam mit anderen Institutionen beteiligt, war sie doch der Überzeugung, dass zum Schutz der Ostschweizer Wirtschaft eine bessere Bildung der jungen Kaufleute und Industriellen zentral sei. Sie stellte der 1898 gegründeten Handelshochschule ein Gebäude im Museumsquartier zur Nutzung zur Verfügung, trug wesentliche jährliche Kosten und hatte dementsprechend Einsitz im Hochschulrat. Auch heute noch ist die Verbindung zwischen Universität und IHK eng. Die Zusammenarbeit äussert sich u.a. in gemeinsamen Veranstaltungen, Studien oder einer namhaften Unterstützung durch die IHK für das neu errichtete Learning Center «Square».

Dank dem Engagement der IHK ist in St.Gallen aber nicht nur eine Universität ansässig, sondern auch die EMPA. Die IHK setzte sich zusammen mit der Zwirneri-Genossenschaft dafür ein, dass die Qualitätskontrolle von Garnen und Zwirnen hinsichtlich ihres Feuchtigkeitsgehaltes nicht mehr wie bis anhin in Zürich, sondern in St.Gallen durchgeführt wurde. Auf ihr Betreiben hin wurde im Gebäude, das die IHK der Handelshochschule zur Verfügung gestellt hatte,



1911 eine Kontroll- und Versuchsstelle für die Textilindustrie eingerichtet. Diese Standortwahl war kein Zufall: Die IHK war überzeugt, dass die Verbindung von Know-how im Textilbereich und in der Ökonomie den St.Galler Wirtschaftsinteressen am meisten entsprach. Diese Kontroll- und Versuchsstelle erwarb schnell Anerkennung über die Region hinaus und durfte sich ab 1918 «Schweizerische Versuchsanstalt» nennen. 1937 wurde diese vom Bund als Abteilung der EMPA übernommen.

Der Fokus der IHK lag stets auch, aber nicht nur auf der Textilindustrie. 1926 – der Ostschweiz sass die Textilkrise aus der Zeit des Ersten Weltkrieges noch in den Knochen – war die IHK federführend bei der Gründung einer Zentralstelle für die Einführung neuer Industrien. Finanziert wurde diese Zentralstelle von Stadt und Kanton St.Gallen, von der IHK, von Banken und Industriellen. Die IHK übernahm zuerst das Präsidium der Aufsichtskommission. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie vom Regierungsrat gebeten, die operativen Funktionen dieser Zentralstelle zu übernehmen. Das führte in der Politik hin und wieder zur Frage, ob die IHK bzw. die ihr angehörenden Wirtschaftsgruppen auch neutral genug seien bzw. ob man mit diesem Auftrag an die IHK nicht Gefahr laufe, dass letztlich aus Konkurrenzgründen ein neuer Betrieb verhindert werde. Die IHK verwies dann darauf, dass sie kein Branchenverband sei, sondern eine Handelskammer, die keine Gruppeninteressen vertrete, sondern allein den statutarischen Zweck verfolge, die allgemeinen Interessen von Handel und Industrie zu wahren und zu fördern. Ein Grundsatz, der bis heute besteht und den die IHK heute mehr denn je verfolgt.



Mit der Errichtung des Textilmuseums 1886 schuf die IHK einen Ort zur Präsentation von Textilmustern. Aufnahme aus der Ausstellung «St.Gall» im Textilmuseum. (Tobias Siebrecht, 2011)

Dass es der IHK ernst war mit dem Ziel einer Abkehr von der einseitigen Textilproduktion, zeigt sich auch darin, dass sie versuchte, neue Industrien auch beim schweizerischen Generalzolltarif zu schützen. In den 1920er-Jahren reichte sie beim Bund eine Eingabe zum schweizerischen Generalzolltarif ein, der damals ausgearbeitet wurde. Sie votierte dafür, den Zollschutz für die bestehenden Inlandindustrien, das Gewerbe und die Landwirtschaft nicht weiter auszubauen, aber im Bedarfsfall und nach eingehender Prüfung neuen Industrien einen angemessenen zollpolitischen Schutz zu gewähren. Damit verfolgte die IHK auch auf eidgenössischer Ebene das Ziel, die einseitige Konzentration der Ostschweiz auf die Stickerei zu durchbrechen und neue Industrien zu fördern.

Broderbrunnen: Erschliessung des Bodensees als Wasserreservoir für die Stadt

Der Broderbrunnen verdankt seinen Namen einem Legat des Sargansers Hans Broder (1845–1891). Broder amtierte in der Stadt St.Gallen als Kantonsrichter und war der Meinung, dass der karge, bescheidene Brunnen, an dem er jeweils vorbeiging, der Stadt St.Gallen unwürdig sei. Kurz vor seinem Tod spendete er darum der Kantonshauptstadt 20'000 Franken – das wären heute knapp 240'000 Franken – für ein schöneres Exemplar.

Vier Jahre später floss zum ersten Mal Bodenseewasser nach St.Gallen und die Stadt fand, jetzt sei die Gelegenheit gekommen, Broders Legat einzusetzen. Der Broderbrunnen erinnert an die Erschliessung des Bodensees als Wasserreservoir für die Stadt.

Die Brunnenarchitektur stammt vom Toggenburger Bildhauer August Bösch. Bis heute hält sich hartnäckig die Legende, dass Bösch für die nur spärlich bekleidete Nympe zuoberst auf dem Brunnen ein Aktmodell aus Zürich aufgeboten habe, was in St.Gallen zu einem Aufruhr, dem Eingreifen der Polizei und der Rückweisung der Frau geführt haben soll. Bösch, der sich in seiner künstlerischen Freiheit eingeschränkt sah, soll sich daraufhin geweigert haben, unter diesen Umständen weiterzuarbeiten. Die Frau durfte wieder einreisen, der Brunnen wurde vollendet. Heute zu sehen sind allerdings Kopien nicht nur der Nympe, sondern auch aller anderen Figuren: Da die Figuren Gipskerne haben, mussten vor zwei Jahrzehnten Kopien angebracht werden.



Die Errichtung einer Handelshochschule war den Mitgliedern der Industrie- und Handelskammer ein grosses Anliegen. Diese wurde 1899 gegründet und hatte ihren Standort an der Notkerstrasse in St. Gallen. Später wurde sie umbenannt in Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (HSG). Heute trägt sie den Namen Universität St. Gallen – Hochschule für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften, Internationale Beziehungen und Informatik und befindet sich mehrheitlich am Rosenberg. (Handelshochschule 1923: StadtASG PA Foto Gross, BA165)



Der Broderbrunnen erinnert an die Erschliessung des Bodensees als Wasserreservoir für die Stadt, hier auf einer Postkarte aus dem Jahr 1913. (Kulturmuseum St. Gallen, 1913)



STANDORT BAHNHOFPLATZ

Der Fortschritt des späten 19. und des 20. Jahrhunderts

Der Bahnhofplatz drückt St.Gallen den Stempel des Grosstädchens auf. Als die Gebäude beim Hauptbahnhof entstanden, war St.Gallen die Textilexportstadt Nummer eins in der Schweiz. Die Bauwerke um den Bahnhof repräsentieren die Ausmasse dieser Stickereiblüte. Hier versammelt sind überdies die grossen wirtschaftlichen und politischen Themen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts: Bahn, Bank, Post und Telegrafie – alle mitgeprägt von der IHK.

Das schweizerische Eisenbahnnetz verdankt seine Entstehung im 19. Jahrhundert Unternehmern, Industriellen und Bankiers, die oft auch als Politiker in Bern wirkten. Besonders diskutiert wurde die Frage nach der Trägerschaft, die dann – vor allem auf Wirken von Alfred Escher – Privaten überlassen wurde. Darüber hinaus überliess der Bund im ersten Eisenbahngesetz der frühen 1850er-Jahre den Bau



und den Betrieb von Eisenbahnen sowie die Kompetenz zur Konzessionserteilung den Kantonen. Vorschriften bezüglich Linienführung, Koordination, technischer Ausführung oder Tarifpolitik machte er ebenfalls keine. Die Finanzierung erfolgte über Privatkapital sowie mit Beiträgen der begünstigten Gemeinden und der Kantone. Dieser Finanzierungsmodus zwang die Eisenbahn-Aktiengesellschaften zu einer gewinnorientierten Bauplanung und Betriebsführung.

Die IHK unterstützte von Anfang an aktiv die Verwirklichung zahlreicher Eisenbahnprojekte. Eine erste Eisenbahnlinie von Zürich westwärts wurde 1847 erbaut. 1852 wurde die St.Gallisch-Appenzellische Eisenbahngesellschaft gegründet, die den Bau einer Linie ostwärts – Rorschach–St.Gallen–Wil(–Winterthur) – zum Ziel hatte. Für die IHK war klar, dass ein guter Anschluss an das Eisenbahnnetz für Industrie und Handel unabdingbar war. Sie zeichnete darum Aktien im Wert von CHF 250'000 (heute wären das fast CHF 4 Mio.). Wenige Jahre später brachte die IHK nochmals einen Betrag in ähnlicher Grössenordnung für die Vereinigten Schweizerischen Bundesbahnen und für die Bodensee-Toggenburg-Bahn auf.

Mit der Einführung der Telegrafie hierzulande trug die IHK wesentlich zum Aufbau der Kommunikationsinfrastruktur bei. Im Bild: Blick auf das Dach der Hauptpost, zahlreiche Drähte führen in Richtung Altstadt, 1905–1915. (StadtASG, B, 180)



Die Förderung des Ostschweizer Eisenbahnnetzes war für die Industrie- und Handelskammer zentral: Durch gute Verbindungen konnten Handelswaren deutlich schneller befördert werden. Hier ein Bild der Belastungsprobe der Krüzern-Eisenbahnbrücke im Jahr 1925. (StadtASG, B, 1149)

Auch für einen anderen historischen Meilenstein setzte sich die IHK ein: für die Telegrafie. Um 1850 hatten sämtliche umliegenden Länder bis an die Schweizer Grenze Telegrafmasten errichtet, nur in der Schweiz ging es nicht weiter. Die IHK initiierte eine Petition an den Bundesrat. Dieser Petition schlossen sich dann die bedeutendsten Handelshäuser von Zürich und Winterthur an. Der Bundesrat erklärte sich zur Umsetzung bereit, allerdings nur, wenn ihm das nötige Kapital von den Beteiligten in der Form eines unverzinslichen Kredits zur Verfügung gestellt würde. Auch hier war die IHK mit CHF 10'000 (heute: mehr als CHF 150'000) beteiligt, und bereits im Folgejahr standen in St.Gallen die ersten Telegrafmasten. Die IHK unterstützte danach den Betrieb mit jährlichen Beiträgen.

Ein weiteres Thema, das die IHK im 19. Jahrhundert beschäftigte, waren Banken. Banken im heutigen Sinne gab es in der Ostschweiz bis ins 19. Jahrhundert keine, nichtsdestotrotz waren Hypothekar- oder Handelskredite seit langem gebräuchlich. Im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fernhandel wurden grosse Zahlungen meist mit sogenannten Wechselbriefen getätigt, die Banken in Italien (u.a. Medici) oder in Augsburg (u.a. Fugger und Welser) ausstellten. So konnte man den riskanten Transport von schweren Gold- und Silbermünzen verhindern. Wechselbriefe kombinierten Fernhandel- und Wechselgeschäft systematisch miteinander. Wechsel konnte man europaweit verschicken und an einem anderen Ort gegen Geld eintauschen. Für die durchschnittliche Bevölkerung war die Inanspruchnahme von Kleinkrediten gängig, von denen ein Grossteil durch «Anschreiben» entstand.



Die IHK machte sich für die Gründung einer Noten- und Zettelbank stark. In der Folge erhielt St.Gallen mit der «Bank in St.Gallen» 1837 eine Kantonalbank – als erst zweiter Ort der Schweiz. (Kulturmuseum St.Gallen, 2014.563)

Im 17. und 18. Jahrhundert kamen in Städten wie Genf, Zürich und St.Gallen Privatbanken auf, die von einzelnen Familien geführt wurden. Im 19. Jahrhundert reichte dies nicht mehr: Der Wandel des Binnen- und Aussenhandels kurbelte die Nachfrage nach Zahlungsmitteln und Geschäftskrediten an. Dies war besonders auch in St.Gallen der Fall: Die Ausdehnung des Handels nach Übersee brachte neue Erfordernisse im Zahlungsverkehr mit sich, und der grosse industrielle Aufschwung erforderte Anlage- und Betriebskapitalien in nie gesehener Höhe. Diesem Bedürfnis wollte man vor Ort begegnen können. Liberale Kaufleute setzten sich darum für die Gründung von Banken ein und fragten bei der IHK um Unterstützung nach. Die IHK verfasste ein Gutachten, das zum Schluss kam, dass St.Gallen eine leistungsfähige Handelsbank fehlte: Man brauche dringend eine Erleichterung im Zahlungsverkehr und eine Möglichkeit zur Befriedigung kurzfristig schwankender Kreditbedürfnisse. Die IHK machte sich in der Folge für die Gründung einer Noten- und Zettelbank stark und verfasste erste Statuten. St.Gallen erhielt 1837 – als erst zweiter Ort der Schweiz – eine Kantonalbank, die den Namen «Bank in St.Gallen» trug. Sie übernahm Aufgaben, die für die Ostschweiz bislang vor allem der Bankenplatz Augsburg wahrgenommen hatte. Sie wurde so zur wesentlichen Geldquelle der St.Galler Wirtschaft und später auch der verschiedenen St.Galler Lokalbanken. Sie diente dem Diskontieren von Wechseln, gewährte kurzfristige Kredite, nahm Depositen- und Giroelder entgegen und gab Kassenscheine und Banknoten aus. Im Jahr 1850 wurden rund zwei Millionen Franken ausgegeben, das wären heute rund 40 Millionen.

Die IHK förderte aber nicht nur durch aktives Lobbyieren und durch die Schaffung rechtlicher Grundlagen die erste St.Galler Handelsbank. Sie zeichnete auch Anteilsscheine in der Höhe von 500'000 CHF (heute: ca. 10 Mio.) bei der Gründung der St.Gallischen Hypothekarkasse. Zudem förderte die IHK aktiv die St.Gallische Creditanstalt. 1835 gründete sie überdies eine eigene Bank, die Ersparnisanstalt des Kaufmännischen Directoriums. Bemerkenswert ist die damals festgelegte Gewinnverwendungspolitik: Erträge, die über die Abschreibungen und Äufnung der notwendigen Reserven hinausgingen, sollten ausschliesslich für gemeinnützige, wissenschaftliche, künstlerische und wohltätige Zwecke sowie für Ausbildung verwendet werden. Die eigene Bank hatte Bestand bis in die 1960er-Jahre.

Schlusswort: Die IHK heute

Markus Bänziger, Direktor IHK St.Gallen-Appenzell

Wir leben nicht von der Geschichte – aber die Errungenschaften und Leistungen unserer Vorgänger sind uns Vorbild und Orientierungspunkt.

Die Industrie- und Handelskammer St.Gallen-Appenzell vereint heute als bedeutendster branchenübergreifender Wirtschaftsverband der Ostschweiz über 1600 Mitgliedunternehmen. Sie setzt sich für eine wettbewerbsfähige und umweltverträgliche Marktwirtschaft ein, fördert den freien Aussenhandel und vernetzt ihre Mitglieder. Was heute statutarisch verankert ist, prägt die DNA der IHK und die ihrer Vorgängerorganisationen in Tat und Wahrheit seit nunmehr einem halben Jahrtausend.

Auch heute und in Zukunft ist die IHK St.Gallen-Appenzell als vorausschauende Gestalterin unterwegs. Sie engagiert sich für wettbewerbsfreundliche, zukunftsgerichtete Rahmenbedingungen, die eine unternehmerische und persönliche Entfaltung ermöglichen. Die Kernregion Ostschweiz soll sich damit zum bevorzugten Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsraum entwickeln.

Dr. phil. Dorothee Guggenheimer, geboren und aufgewachsen in St.Gallen, studierte an der Universität Zürich Geschichte, Historische Hilfswissenschaften und Staatsrecht. Sie doktorierte an der Universität Augsburg zum Thema «Kredite, Krisen und Konkurse: Wirtschaftliches Scheitern in der Stadt St.Gallen im 17. und 18. Jahrhundert». Seit April 2021 leitet sie gemeinsam mit Nicole Stadelmann das Stadtarchiv und die Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde St.Gallen sowie den Historischen Verein des Kantons St.Gallen.



Dorothee Guggenheimer und IHK-Direktor Markus Bänziger auf dem Medienstadtrundgang durch St. Gallen anlässlich des Jubiläums 555 Jahre IHK St. Gallen-Appenzell.

Bibliographie (Auswahl)

Amann, Hans.

100 Jahre Broderbrunnen: Zum Jubiläum der Seewasserversorgung, in: Gallus-Stadt 53/1995, S. 19–24.

Bärtschi, Hans-Peter / Dubler, Anne-Marie.

Eisenbahnen, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 11.02.2015. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007961/2015-02-11/>, konsultiert am 18.07.2022.

Bodmer, Albert.

Die Gesellschaft zum Notenstein und das Kaufmännische Directorium: Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der alten Stadtrepublik St.Gallen, in: Historischer Verein des Kantons St.Gallen (Hrsg.): 102. Neujahrsblatt, St.Gallen 1962, S. 3–54.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde St.Gallen (Hrsg.).

Die Kirche St.Laurenzen in St.Gallen: Zum Abschluss der Restaurierung 1963–1979, St.Gallen 1979.

Guggenheimer, Dorothee / Flammer, Arnold.

Das Stadthaus der Ortsbürgergemeinde St.Gallen, St.Gallen 2021.

Gygax, Paul.

Bank in St.Gallen 1837–1907: Die Geschichte einer schweizerischen Notenbank, St.Gallen 1907.

Hardegger, August / Schlatter, Salomon / Schiess, Traugott.

Die Baudenkmäler der Stadt St.Gallen (Die Baudenkmäler des Kantons St.Gallen 1), St.Gallen 1922.

Karbacher, Ursula (Hrsg.).

Textiles: Textilmuseum St.Gallen, Haus und Sammlungen = Musée du textile de Saint Gall, institution et collection = St.Gallen Textile Museum, institution and collections, St.Gallen 2008.

Knoepfli, Albert.

Reformierte Kirche St.Laurenzen, St.Gallen (Schweizerische Kunstführer: Serie 33, Nr. 325), Bern 1983.

Körner, Martin / Cassis, Youssef.

Banken, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 17.08.2006, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014061/2006-08-17/>, konsultiert am 18.07.2022.

Leuenberger, Hans Rudolf.

500 Jahre Kaufmännische Corporation
St.Gallen, St.Gallen 1966.

Mayer, Marcel.

Blanche Gamond, «une martyre pour la foi»,
und die Hugenotten in St.Gallen, in: Historischer
Verein des Kantons St.Gallen (Hrsg.):
158. Neujahrsblatt, St.Gallen 2018,
S. 206–211.

Mayer, Marcel.

Leinwand, in: Historisches Lexikon der
Schweiz (HLS), Version vom 23.05.2012.
Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013958/2012-05-23/>,
konsultiert am 18.07.2022.

[o. A.].

Das Gebäude der Toggenburger Bank in
St.Gallen: erbaut von den Architekten Curjel
& Moser, in: Schweizerische Bauzeitung,
Bd. 54 (7/1909), S. 89–90.

Röllin, Peter / Studer, Daniel.

St.Gallen: Architektur und Städtebau
1850–1920 (INSA Inventar der neueren
Schweizer Architektur 8), St.Gallen 2003.

Sonderegger, Stefan / Mayer, Marcel.

St.Gallen (Gemeinde), in: Historisches Lexikon
der Schweiz (HLS), Version vom 06.01.2012.
Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001321/2012-01-06/>,
konsultiert am 18.07.2022.

Tosato-Rigo, Danièle.

Protestantische Glaubensflüchtlinge, in:
Historisches Lexikon der Schweiz (HLS),
Version vom 12.12.2014, übersetzt aus
dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/026884/2014-12-12/>,
konsultiert am 18.07.2022.

Walder, Emil.

Die Geschichte des Handelsbankwesens
in St.Gallen: Beitrag zur praktischen Bank-
politik, St.Gallen 1913.

Wegelin, Walter.

Handel und Industrie im Kanton St.Gallen:
Denkschrift zum 75jährigen Bestehen des
Handels- und Industrievereins St.Gallen
1875–1950, St.Gallen 1950.

*Haus zum Engelskopf (seit den 1860er-Jahren
Sitz der IHK), Regierungsgebäude und Dom (v.l.n.r.)
(StadtASG, PA, Steigmeier, AF128)*





gierungsgebäude.



IHK

Industrie- und
Handelskammer
St.Gallen
Appenzell

Gallusstrasse 16
Postfach
9001 St.Gallen

T 071 224 10 10
F 071 224 10 60
www.ihk.ch